

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Verleger werden an der Geschäftsstelle der Zeitung in Ottendorf-Okrilla, Markt 10, in Anspruch genommen.

Gemeinde-Bezirk-Okrilla Nr. 100.

Nummer 8

Mittwoch, den 18. Januar 1928

27. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 17. Januar 1928.

Am 13. dts. Mts. fand die 1. öffentliche Sitzung der Gemeindeordneten im neuen Jahre statt. Als Vizepräsident wurde Herr Gemeindevorsteher Joch einstimmig gewählt. Für den 1. Stellvertreter wurden die Herren König und Wittig vorgeschlagen. Die Wahl ergab 13 Stimmen für König und 4 Stimmen für Wittig, sodass Herr König als gewählt gilt. Nachdem die kommunistische Fraktion erklärt hatte, für den Posten des 2. Stellvertreters kein Interesse zu haben, wurde Herr Wittig als 2. Stellvertreter gegen 1 Stimme gewählt. Vom Ergebnis einer Milchkontrolle wurde Kenntnis genommen, wesentliche Mängel waren nicht festzustellen. Ein Schreiben der Ueberlandzentrale Pilsen über die Spannungsverhältnisse im Viehwesen wurde bekanntgegeben. Die Gemeindeverwaltung wird die Sache weiter verfolgen, da die Schieferhältnisse noch nicht voll befriedigen. Herr Bürgermeister Richter erstattete hierauf einen eingehenden Verwaltungsbericht auf das Jahr 1927, auf den wir an anderer Stelle näher eingehen. Die vom Bauausschuss für das kommende Jahr in Aussicht genommene Straßensanierung wurde genehmigt. Mit Klempnerarbeiten sollen besetzt werden ein Teil der Bahnhofstraße und der Kadeburgerstraße im Ortsteil Gummendorf, Besanierung sollen erhalten die Wächterstraße und ein Stück der Kadeburgerstraße im Ortsteil Gummendorf. Daneben sollen einige innere Ortstraßen gedeckelt werden. Herr Bürgermeister Richter erklärte hierzu, dass dieses Straßensanierungsprojekt zu 26 000 RM. Kosten veranschlagt, nur durchgeführt werden könne, wenn der Bezirksverband seinen Anteil trage und wenn Passagier-Darlehen erlangt werde. Ein Dringlichkeitsbeschluss über die Betriebswirtschaft wurde einstimmig angenommen. Auf Vorschlag des Wohlfahrtsausschusses wurde ein Protest gegen die Verordnung über die lange Karenzzeit der Bauarbeiter einstimmig beschlossen. Einer Verteilung von Kohlen an Rentner wurde zugestimmt. Endlich wurde Zustimmung erteilt zu einer Änderung der Benutzungsbestimmungen für die Gebäuden, welche dann eine Mindestkapazität von 250 RM. und eine Höchstkapazität von 750 RM. jährlich erhalten. Es folgte eine geheime Sitzung.

Jubiläumfeier des Orts- und Bürgervereins. Am Sonntag des Jahres im Saale des Hofes zum Hirsch der hiesige Orts- und Bürgerverein die Feier seines fünfundsiebzigjährigen Bestehens. Dem der den Saal betrat, bot sich ein abstrus trübseliges Bild. Kleine Glühbirnen schimmerten durch die grünen Säulen hindurch und auf der Bühne erstrahlten in gelber Schrift auf blau-silbernen Grund die Zeichen der Zeit des Bestehens des Vereins die sich von den herrlichen Blattpflanzen längs und zu beiden Seiten der Bühne abhoben. Und im Saale ein zahlreiches und festlich gekleidetes Publikum von nah und fern. Auf der Bühne die Künstler aus der nahen Hauptstadt des Landes und ihrer weltberühmten Staatsoperkapelle im festlichen Frack. Bismilch pünktlich begann die Feier. Zunächst grüßte der Vorsitzende Kantor Beger in berechneten Worten die Mitglieder und Gäste von hier und auswärts, besonders aber dann die Herren der Staatskapelle und den Festredner Herrn Schuldirektor Endler. Weiter wies er auf die Bedeutung und Ziele des Vereins und des Abends hin und wünschte einen angenehmen Verlauf der Veranstaltung. Und nun kam das bekannte Reinerquale der Staatskapelle an die Reihe. Und wie die Künstler spielten war des höchsten Lobes würdig, zugleich aber auch das musikalische Ereignis des Ortes, das in den Oren und Herzen der tiefgepackten Zuhörer noch lange Zeit hinaus weiterklingen wird. Deshalb wußte man Herrn Kantor Beger im vollsten Sinne des Wortes beifließen, wenn er aus übervollem Herzen den großen Künstlern dankte in einem Schlusswort für ihr herrliches Spiel. Aber auch die Festrede des Herrn Schuldirektor Endler verdient wärmste Anerkennung. Und es war ja auch gar nicht anders zu erwarten. Denn er kennt ja die ganze Entwicklung des Vereins von den Tagen seiner Gründung an bis hinein in die heutige Zeit. Ja verdankt doch der Verein ihm eigentlich seine Entstehung. Gab er doch vor fünfundsiebzig Jahren die Anregung zur Gründung des Vereins, der dann die Unterführung vieler anderer Herren fand, die heute noch leben oder längst heimgegangen sind. Ihnen allen sprach der Redner den Dank aus für ihre Mitarbeit, während Herr Kantor Beger in seiner Begrüßungsrede auch zum

baubaren Gedächtnis an die abgesehenen Mitarbeiter aufgerufen hatte und alle Anwesenden dem in tiefem Schweigen stehend nachsahen. Es war ein Stück Ortsgeschichte, was Herr Schuldirektor Endler bot. In seiner launigen Art schilderte er Arbeit und Erfolg und Misserfolg des Vereins. Und man muß, wenn man unvoreingenommen die ganze Tätigkeit verfolgt, sagen daß sich der Verein sehr große Verdienste um den Ort erworben hat. Nennen wir nur die Vorbereitungen für die Beleuchtung des Ortes, das Eintreten für regen Verkehr, für Jugendspiele und Eisbahn, Badeanstalten, aber auch künstlerische und gefällige Veranstaltungen, Stiftung der Chorwärter für den Ackerbau, nicht zu vergessen den Abwehrkampf gegen den Plan betreffs Umwandlung unserer Erde zum Truppenübungsplatz und die Bemühungen um den Zusammenschluß der aneinander angrenzenden Orte schon vor dem Kriege. So war es kein Wunder, wenn der Verein Freunde und Gegner fand. Aber beide sind Zeugen für seinen Erfolg. Und wenn der Verein neue Freunde gewann und die alten wieder hinzu, dann ist es mit das Verdienst des Herrn Festredners. Wir freuen uns aufrichtig, daß gerade ihm als dem Vater des Vereins durch den Vorsitzenden die Ehrenmitgliedschaft im Anschluß an seine Festrede ausgesprochen wurde. Den Verein aber beglückwünschen wir zu diesen glänzenden Jahren, seiner Jubelfeier, deren Ausklang ein frohlicher Ball war, und sprechen die Erwartung aus daß es dem Verein und seinem Leiter und Vorstand gelingen möge, weiter erfolgreich tätig zu sein für das Wohl des Ortes und seiner Bewohner.

Eine Stunde tiefer Erschütterung durften vorgerückten Menschen erleben, die verstanden Raust in ihrer edelsten Form auf sich wirken zu lassen, auch die Menschen schon, die nur dem Willig folgten, was ihnen Meisterhand so vollendet zu Herzen führte. Eine Stunde, an die man noch lange zu denken hat und die uns Berlen brachte aus einer Welt, in der leider viel zu wenig der geplagten und zerlorgenen Menschenkinder dahelien sind. Diejenigen aber, die des Genusses teilhaftig werden konnten, die müssen erkannt haben, wo der unerforschliche Brunnen quillt, an dem große deutsche Meister am Werke waren, sie werden empfunden haben, was das Leben leichter machen kann, was geeignet ist, frische Kraft zu schöpfen im Kampf um die Existenz auf dieser Welt. Viel zu wenig waren da und man hatte doch an alle gedacht. Was sonst nur für viel Geld zu gewinnen ist, das bot vorgerückt der hiesige Ortsverein aus Anlaß seines 25-jährigen Bestehens für einen am Werte gemessen kaum nennenswerten Betrag. Dafür werden die am Fest Beteiligten denn ein Fest war das Genießen des Spieles der Künstler, reiflos dankbar sein. Wie wir den „Gemischten Chor“ uneingeschränkt lob für die von ihm feinerzeit veranstaltete Karl Maria v. Weber-Festivals. — Leider hat er diesen guten, fruchtbringenden Boden verlassen — so sollen wir heute uneingeschränkt Anerkennung dem Ortsverein deswegen, weil er auf dem Wege der Erhebung allgemeiner Bildung die dazu notwendigen Opfer nicht gescheut hat. Es ist zu wünschen, daß es nicht bei dieser einen Tat bleibt, daß deren noch weitere folgen um das Bild, daß sich aber künstlerische Kunst und musikal. Kompositionen zu formen beginnt noch weiter auszuweiten und zu vertiefen. Wie wir hören, steht zu erwarten, daß es dem Ortsverein gelingen wird, für seine nächste Veranstaltung die Dresdner Künstler Kiesel und Hans von Schuch zu gewinnen. Er soll bedenkenlos alles daran setzen, dies zu erreichen, dem finanziellen Opfer blüht der Lohn von anderer Seite.

Dresden. Unterhalb Bieschens wurden Sonntag nachmittags zwei Knaben auf einer Wiesfläche durch die starke Strömung der Elbe abgetrieben. Unter großen Schwierigkeiten gelang es einem Paddelboot, die in höchster Lebensgefahr schwebenden Knaben in Sicherheit zu bringen.

Pirna. Eine entsetzliche Kindertragödie trug sich am Freitagnachmittag auf einem Landwege zwischen den Stadtteil Pirna-Coply und Kodelthal zu. Der elfjährige Knabenschüler Fritz Reetz, Sohn ein Malers aus Pirna-Coply erschoss beim herumhantieren mit einer Selbstladepistole seinen Schulkameraden Felix Rohr den Sohn einer ebenfalls in Coply wohnhaften Witwe, und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Mund. Nach dem polizeilichen Erdertungen hatten sich die beiden Knabenschüler in der Wohnung des Reetz getroffen, um spazieren zu gehen. Trafen unterwegs noch zwei Schulfreunde, die sich ihnen angeschlossen. Reetz hatte heimlich eine Schußwaffe mitge-

nommen; er wollte in der Herrenleite nach Hofen schießen. Auf dem Feldwege kurz vor Kodelthal blieben alle vier stehen, dort brachte Reetz die Waffe hervor und hantierte an ihr herum, da der abgegebene Schuß nicht losging. Plötzlich entlad sich die Waffe aber, und der vor der Wandung stehende Rohr brach, durchs Herz getroffen tödlich zusammen. Die beiden anderen Schulkameraden ergriffen hierauf die Flucht und hörten noch einen zweiten Schuß krachen. Reetz hatte sich, wie später von den Polizeibeamten festgestellt, durch einen Schuß in den Mund ebenfalls getötet. Die Leichen beider Schüler wurden nach der Totenhalle des Bismarck-Friedhofes gebracht und zugleich auf gerichtliche Anordnung beschlagnahmt. Sie dürften gemeinsam beerdigt werden.

Reichen. Die Vorbereitungen für die Tausendjahrfeier sind im vollen Gange. Oberbürgermeister Dr. Busch veranlaßte die Arbeitsausschüsse zu einer Besprechung und wies auf die Einmütigkeit aller Beteiligten hin, die ohne Unterschied des Standes oder der politischen Meinung mit helfen wollen, so daß die Tausendjahrfeier Reichens ein Volksfest in des Wortes wahrster Bedeutung, ein würdiges und eindrucksvolles Ereignis für die Stadt und das ganze Land werde. Der Beginn der Tausendjahrfeier ist auf den 2. Juni 1929 festgesetzt worden. Im Programm ist ein Festakt, ein Festspiel, ein Festzug, die Einweihung des als Jubiläumsgabe der Stadt gedachten Hallenschwimmbades um. vorgesehen.

Chemnitz. Die Kriminalpolizei überraschte in einer Schaufensterausstellung der Hauptstadt einen 43-jährigen Stumpfspreiteneinhaber, einen 40-jährigen Handarbeiter und einem 31-jährigen Kaufmann, die sämtlich der Polizei als Glücksspieler bekannt sind, beim Glücksspiel. Die Spielgelder und die Karten wurden beschlagnahmt.

Verwaltungsbericht der Gemeinde Ottendorf-Okrilla auf das Jahr 1927.

Im der Gemeindeordnetenversammlung am 13. Januar erstattete Herr Bürgermeister Richter den Verwaltungsbericht aus welchem wir unseren Lesern folgendes mitteilen:

Auch im Jahre 1927 fand die Gemeinde im Besonderen einer gesunden Entwicklung. Die Industrie des Ortes war im allgemeinen gut beschäftigt, die Landwirtschaft erzielte eine mittlere Ernte. Der Kapitalmangel wirkte lähmend auf die Bauwirtschaft. Am 1. 1. 1927 waren 331 Erwerbslose vorhanden. Durch dem am 13. 3. 1927 aufgenommenen Wasserwerksbau wurden die meisten Erwerbslosen in lohnende Beschäftigung gebracht. Die Zahl der Erwerbslosen betrug am 1. 4. 106, am 1. 7. 38, am 1. 10. 21, am 31. 12. 162. In Erwerbslosenunterstützung waren insgesamt 75 284 RM. ausbezahlt. Nach dem am 10. Oktober durchgeführten Personenstandsaufnahme betrug die Einwohnerzahl 4870. Beim Standesamt waren 76 Geburten (35 Knaben, 41 Mädchen) und 38 Sterbefälle (einschl. 4 Totgeburten) zu beurkunden. 52 Paare schlossen die Ehe, 104 Personen erklärten den Austritt aus der Kirche. Der Grundbesitz der Gemeinde wurde durch den Erwerb des zum Bau des Pumpenhauses und zur Anlage zweier Brunnen erforderlichen Areals um 330 qm. (Flurstück Nr. 232 a) erweitert. Außerdem wurden die Flurstücke Nr. 194 b mit 1034 qm. und Nr. 392 a mit 546 qm. Fläche zur Erbauung der Hochbehälter erworben.

Die Turnhalle wurde im Laufe des Berichtsjahres vollendet und kann nunmehr der Benutzung übergeben werden. Die Baukosten belaufen sich bis jetzt auf 84 668 RM. Die Gesamtkosten werden sich bis jetzt auf ca. 95 000 RM. stellen. Es muß hierbei nochmals hervorgehoben werden, daß der Bau im Jahre 1926 bei der großen Zahl der damals erwerbslos gewordenen Bauarbeiter als Notstandsarbeit in Angriff genommen wurde und daß der Schule und dem Turnwesen eine seit Jahren erbetene Einrichtung nunmehr gegeben wird. Die Schulzahlkunft wird baldigst ihre Tätigkeit aufnehmen können.

Der Bau der Wasserleitung wurde am 16. März 27 begonnen. Es wurden rund 12 000 Tagewerke durch Erwerbslose geleistet, für die Grundförderung und die verstärkte Förderung aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge kommen 10 267 Tagewerke in Anrechnung. Nach dem den bis jetzt vorliegenden Abrechnungen stellen sich die Gesamtkosten auf 423 000 RM. (Fortsetzung folgt).

Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

osk.
nsik
Fran.
us.
ndorf.
hier
in
atig.
b
arbeit
um
nder
chs
ender
Rühle,
ung.
uften
ung
hungen
ern um
Tausend
ben. Maß-
sch.
dane,
stetig 100
nigen
papier
blau
papier
viere
tirme
papier
ühle,
lung.
ent-
ter
papier
Rühle,
ung.



Amerikas neue Aktivität.

16. Januar 1928

Wer die Politik der Vereinigten Staaten in den letzten Jahren beobachtet hat, der wird durch die neueste Wendung, die diese Politik jetzt erfährt, höchst überrascht sein. Es scheint, als ob die Vereinigten Staaten ihr angebliches Desinteressement an allem, was außerhalb des amerikanischen Kontinents liegt, nunmehr aufgeben wollen und aus ihrer — wenigstens diplomatischen — Reserve gegenüber der Außenwelt heraustreten. Der Note, die das Problem des „ewigen Friedens“ behandelt, folgt ein entsprechender Vorschlag an Japan. Diese beiden diplomatischen Schritte sind sicherlich ein Novum. Das ungeheure Aufblühen der wirtschaftlichen Macht Amerikas in der Nachkriegszeit hat mit sich gebracht, daß die Vereinigten Staaten plötzlich aufhörten, ein „junges“ Land zu sein und zu einem reifen imperialistischen Staat wurden. Die Zeit ist vorbei, wo die Vereinigten Staaten, gebendet durch das grandiose Anschwellen des Binnenmarktes, ihre Expansion außerhalb Nordamerikas für einen „Nebenverdienst“ hielten. Der überraschte Beobachter wird nun feststellen, daß die Vereinigten Staaten ein großartiges Programm der Eroberung der Absatzmärkte aufgestellt haben und dieses Programm mit allen Kräften zu verwirklichen suchen. Das ganze letzte Stadium des Kampfes zwischen den amerikanischen und angloholländischen Erdölkonzerne ist, zum Unterschied gegen frühere Kampfstadien, eben als Kampf um die Absatzmärkte, und nicht mehr als Kampf um die Produktionsquellen charakterisiert. Gerade in ganz letzter Zeit hat die Standard Oil Compagnie groß angelegte Versuche unternommen, festen Boden im nahen Osten zu fassen und in solchen Häfen wie Colombo und Port Said eigene Tankplätze zu errichten. — In derselben Linie der „Neuen amerikanischen Wirtschaftspolitik“ liegt das amerikanische Projekt des Riesendammes auf dem Janafsee in Aethiopien, dessen Bau das ganze Niltal in die Hände der Amerikaner gibt.

Auch am anderen Ende des Erdballes, im fernem Osten, entwickelt Amerika neuerdings eine besonders große Aktivität. Vor kurzer Zeit hat viel Aufsehen der amerikanische Plan der Finanzierung der südmandschurischen Eisenbahnlinie erregt, ein Plan, der mit dem Namen Lamonts, eines der Vertrauensmänner Morgans, verbunden war. In Europa ist die Aktivierung der amerikanischen Politik in zwei Punkten besonders deutlich zutage getreten: 1. in der amerikanischen Polen-Anleihe und 2. in der neuen Taktik Parker Gilberts. Die Finanzierung Polens hat zur Folge ein erhöhtes Interesse Amerikas an innereuropäischen Angelegenheiten. Die persönliche Politik dem Nachbar gegenüber, die Polen in der letzten Zeit eingeschlagen zu haben scheint, ist sicherlich auf amerikanischen Einfluß zurückzuführen.

Die Aktivität der Vereinigten Staaten außerhalb des amerikanischen Kontinents hat nicht zu bedeuten, daß die Vereinigten Staaten den eigenen Kontinent vernachlässigen. Im Gegenteil: Gerade in bezug auf andere amerikanische Länder führen die Vereinigten Staaten eine offene Militärpolitik, Politik des Krieges mit allen Mitteln eines Krieges. Dabei muß festgestellt werden, daß gerade die Intervention der Vereinigten Staaten in Nicaragua einen heftigen Streit zwischen den Republikanern und Demokraten zur Folge hatte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Interventionspolitik der Vereinigten Staaten zu einer Parole bei den kommenden Präsidentschaftswahlen wird. Diese Möglichkeit wird in dem Falle an Wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn die aggressive Politik Washingtons auf den am 16. Januar in Havanna eröffneten Panamerikanischen Kongress zur Sprache kommt. Sollte dieser Kongress — was nicht ganz ausgeschlossen ist — zu einem Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und den lateinischen Ländern führen, so können dadurch für die Partei Coolidges recht bedenkliche Gefahren entstehen.

Vereinigte Staaten und Lateinamerika.

Der diplomatische Korrespondent des „Observer“ weist darauf hin, daß die Reise des amerikanischen Präsidenten Coolidge nach dem Auslande allein schon ein Beweis dafür sei, welche Bedeutung der panamerikanischen Konferenz in Washington beigemessen werde. Diesen besonderen Fall habe der Präsident Coolidge noch unterstrichen, indem er eine Delegation nach Havanna mitnahm, wie sie der Zahl und Qualität nach Washington noch niemals gesandt habe. Der Grund, warum Amerika der sechsten panamerikanischen Konferenz soviel Mehrbedeutung beimesse als den Konferenzen in den Jahren 1922, 1910 und den drei anderen Jahren liege darin, daß die Entwicklung mittlerweile reif geworden sei, für die Erörterung des Hauptproblems der künftigen Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den übrigen amerikanischen und besonders den lateinamerikanischen Ländern. Seit der Zusammenberufung der ersten Konferenz hatten die Vereinigten Staaten 31 Mal in Angelegenheiten der Zentralamerikanischen Länder und Mexiko gewaltsam interveniert. 40 Jahre lang sei die schwierige Lage der Konstitution des amerikanischen Kontinents zurückgestellt worden, sie werde vielleicht auch auf der neuen Konferenz wieder verschoben werden, aber noch nie zuvor sei dieses Problem so nachdrücklich in den Vordergrund gestellt worden.

Die Reparationskommission zur Festslegung der deutschen Schulden.

Parker Gilbert hält an seinem Standpunkt fest.

Wie die „Agence Economique et Financière“ mit-

teilt, hielt die Reparationskommission am Sonnabend eine Sitzung ab, über die aber auf einstimmigen Beschluß kein Komunique ausgegeben wurde. Die Sitzung, die sich über den ganzen Tag erstreckte und an der auch der Reparationsagent Parker Gilbert teilnahm, war die erste seit der Veröffentlichung der Anregungen Gilberts über die endgültige Festlegung der deutschen Reparationsschulden.

Nach einer Havasmeldung aus New York hofft man in den amerikanischen politischen Kreisen, daß die neue französische Kammer angesichts der Aufhebung der amerikanischen Anleiheperrone für die französische Industrie der Ratifizierung des Mellon-Berenger-Abkommens zustimmen wird.

Gestern noch auf stolzen Rossen . . .

Stalin verläßt die Opposition nach Sibirien.

Das Verhältnis zwischen Stalin, dem Beherrscher Rußlands, und der Opposition hat unerwartet wieder eine Verschärfung erfahren, nachdem der Ausschluß der Opposition aus der Partei vollzogen war und die ganze Angelegenheit damit erledigt schien. Anscheinend befürchtete man in russischen Regierungskreisen doch, die Opposition dadurch nicht mundtot genug gemacht zu haben, und entschloß sich zu dem russischen Allheilmittel, das auch unter der früheren Regierung stark in Anwendung war, die missliebigen Politiker nach dem Ural nach Sibirien zu verschicken, wo sie Hunderte von Kilometern von jeder Bahn oder Post entfernt, ohne Verbindung untereinander, völlig einflußlos auf die Geschicke Rußlands sind. Ob diese Verbannung auch die Anhänger der Opposition restlos erledigen wird oder ob nicht durch diesen Rückfall in alte Methoden ein politischer Fehler begangen wurde, läßt sich bei der Unergründlichkeit des russischen Charakters nicht vorhersehen.

Wir bringen nachstehend einige der Hauptführer, die auch in Europa bekannt sind:

Leo Trotski (eigentlich Bronstein), 1877 oder 1879 geboren, war 1905 Vorsitzender des revolutionären Arbeiterrates, wurde



Leo Trotski



Christian Rakowski

zum erstenmal nach Sibirien verbannt und entkam nach Amerika. Während des Weltkrieges war er mit Lenin der Führer der trotzkistischen Partei der Bolschewiki, kam 1917 nach Rußland zurück und organisierte wieder mit Lenin den Umsturz. In der neuen Regierung übernahm er das Volkskommissariat des Auswärtigen, war russischer Hauptvertreter der Friedensdelegation in Brüssel, 1918 bis 1921 Kriegsminister und eigentlicher Schöpfer der „Roten Armee“. Im Mai 1925 wurde er Vorsitzender des technischen und wissenschaftlichen Büros des Obersten Wirtschaftsrates, wobei er mehrfach mit der Regierung in Zwistigkeiten geriet, ebenso als Vorsitzender des Obersten Wirtschaftsrates. Trotski dürfte der hauptsächlichste Führer der Opposition gegen Stalin und dessen wirtschaftliche Einstellung gewesen sein, besaß aber unter den alten Revolutionären der Lenin-Zeit einen starken Anhang.

Christian Rakowski, Geburtsort und Nationalität unbekannt, vermutlich Bulgare. Er spricht etwas Russisch, etwas Bulgarisch, etwas Ukrainisch, sehr gut Deutsch, Englisch und Französisch. Er lernt in der Schweiz die russischen Revolutionäre kennen, wird 1893 aus Deutschland ausgewiesen, studiert in Frankreich Medizin, wird in Rumänien Stabsarzt, verläßt in Frankreich Abgeordneter zu werden, wird in Rumänien wegen politischer Propaganda aus der Armee entlassen, ebenso aus Ungarn, Italien, Rußland, Türkei, kehrt nach allerhand Irrwegen nach Rußland zurück, gründet ein Freikorps in der Krim, wird 1918 als russischer Unterhändler aus Berlin ausgewiesen, in Kowno eingekerkert, und wird schließlich 1920 Präsident des ukrainischen Volksrates. 1923 wird er russischer Volkshalter in London, 1925 in Paris. Eine bewegte Laufbahn, die sein weiterer europäischer Diplomat aufweisen dürfte und die die Frage nahe legt, ob dieser vielgewandte Mann sich mit der Verbannung nach Sibirien zufriedengeben wird.

Borissowitsch Kamenev (eigentlich Rosenfeld), 1883 geboren, gehörte ebenfalls zu dem Kreis um Lenin, führte den ersten bolschewistischen Aufstand, wurde in die Käteregierung gewählt und 1922 stellvertretender Präsident des Rates der Volkskommissare. Nachdem er auch Volkskommissar für den



Borissowitsch Kamenev



Georgij Sinowjew

Innen- und Außenhandel geworden war, kam er als Rußlands Vertreter nach Rom. Er wurde von seinem Posten als Volkshalter zurückberufen und als Anhänger Trotskis ebenfalls aus der Partei ausgeschlossen.

Georgij Sinowjew (eigentlich Apfelbaum), 1883 geboren, flüchtete 1908 aus Rußland nach der Schweiz. Er lehrte ebenfalls 1917 zurück, war Vorsitzender der Petersburger Kommune und ist in Deutschland hauptsächlich durch seine mehrfachen Propagandareisen bekannt geworden.

Demokratischer Ostfachsentag.

16. Januar 1928

Am gestrigen Sonntag hielt die Deutsche Demokratische Partei unter dem Vorsitz von Minister a. D. Dr. Dehne einen Ostfachsentag im Bauhner Reglerheim ab. Reichsminister a. D. Dr. Rülz erörterte in programmatischen Ausführungen die gegenwärtige politische Lage.

Außenpolitisch, so führte er aus, habe das hinter uns liegende Jahr der Rechtsregierung irgendwelche erkennbare Fortschritte nicht gebracht. Selbst die Zurückziehung einiger tausend Mann aus dem besetzten Gebiet sei die nur mangelhafte Erfüllung einer bereits im November 1925 von der Volkshalterkonferenz gegebenen feierlichen Zusage. Das Kernproblem des Völkerbundes, die Abrüstungsfrage, sei trotz der ausgezeichneten Vertretung des deutschen Standpunktes durch den Grafen Bernstorff der Lösung in keiner Weise nähergebracht worden, wohl aber zeige das Weltbild an zahlreichen Stellen starke Spannungsmomente. Die kommenden Wahlen würden sowohl in Frankreich als auch in Deutschland eine Volksabstimmung darüber sein, ob die Politik gegenseitiger Verständigung in dem Willen des Volkes fundiert sei. Für Deutschland könne das Ergebnis nicht zweifelhaft sein. Hand in Hand mit der politischen Annäherung der Völker der Welt müsse die wirtschaftliche gehen. Der Handelsvertrag mit Frankreich sei hier gewiß ein Aktivist, um so bedauerlicher aber sei es, daß die Verhandlungen mit Polen und mit der Tschechoslowakei noch zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt haben. Die innerwirtschaftliche Konjunktur sei eine geraume Zeit über befriedigend gewesen, es wäre aber verhängnisvoll, wenn man annehmen wollte, daß wir endgültig über den Berg hinweg seien. Es werde noch lange Zeit dauern, ehe wir aus der Periode der Konjunkturschwankungen herauskommen und ehe sich aus den Strukturwandlungen der Weltwirtschaft ein neuer, geordneter Weltwirtschaftsorganismus entwickelt haben werde. Ziel der deutschen Wirtschaftspolitik müsse es deswegen sein, die deutsche Wirtschaft von allen vermeidbaren Hemmnissen zu befreien und ein ausgeglichenes, den endgültigen Finanzausgleich bringendes Steuerregime zu schaffen.

Innerstaatlich lebten wir in einer Zeit des Herumredens um wichtige Probleme, die nur durch entschlossenes Zutun geregelt werden könnten. Das gelte insbesondere von der Wahlrechtsreform, von der sogenannten Verwaltungsreform und von der Modernisierung des Beamtenrechtes. Ein „zu spät“ in der Wahlreform müsse zu unübersehbaren Konsequenzen führen. Das staatsrechtliche Verhältnis der Länder zum Reich bedürfe grundlegender Nachprüfung. „Eigenstaatliche“ Länder mit der Einwohnerzahl einer mäßigen Mittelstadt seien schlechterdings eine Lächerlichkeit. Dynastische Tradition könne keine innere staatliche Lebenskraft erlegen. Sowohl im Reich als auch in den Ländern bedürfen weiterhin Justizorganisation und Organisation der Behörden genauer Abgrenzung und starker Zusammenfassung. Die Verwaltungsreform damit zu beginnen, daß von drei freiwerdenden Beamtenstellen eine wegfällt, aber mit Hilfskräften wieder besetzt werden darf, ist widerförmig.

Auf sozialem Gebiete sind große Probleme ungelöst: Wohnungsnot, Kriegsschädenersatz, Kleinrentnerversorgung. Wenn das zu erstrebende Ziel in der Wohnungswirtschaft auch die freie Wirtschaft sein muß, so kann doch nur schrittweise nach Maßgabe der Befriedigung des Wohnungsmangels und unter sozialem Schutz mindestens für die Übergangsperiode vorgegangen werden. Bis auf weiteres können auch öffentliche Mittel zu möglichst starker Wohnungsproduktion nicht entbehrt werden. Die angemessene Erziehung der Liquidations-, Verdrängungs- und Kolonialkinder sei eine Ehrenschuld des Deutschen Reiches, genau so wie die befriedigende Versorgung der Kleinrentner. Die Regierungsparteien gingen hier nur jaghaft und unter Einfluß unzulänglicher Mittel vor.

Auf kulturpolitischem Gebiete gehe die Behandlung des Reichsschulgesetzes durch die Regierungsparteien von einer vollkommen falschen Orientierung und Zielsetzung aus. Bei der weltanschaulichen und konfessionellen Sichtung des deutschen Volkes sei jede Kulturpolitik vom Uebel, die Gefahr laufe, diese Sichtung zur Zerklüftung werden zu lassen. Das Volksschulwesen und die hierfür geltende Gesetzgebung sei deswegen nicht von der Weltanschauung oder der Konfession her zu orientieren, sondern von der Einheit des deutschen Volkstums und des deutschen Kulturgutes. Die Volksschule müsse der Schule des Lebens entsprechen, die das Schicksal dem deutschen Volke auferlegt habe, die Schule des deutschen Lebens aber sei, richtig erfaßt, eine große Simultanische.

Im Anschluß an den Vortrag wurde folgende Entscheidung zum Reichsschulgesetz angenommen: „Die Mehrheit des Bildungsausschusses des Reichstages hat auf Anträge der in Sachen gewählten Abgeordneten Dr. Philipp (Dnat. Vp.) und Dr. Heine (D. Vp.) Beschlüsse gefaßt, die eine Ausnahmegesetzgebung gegen Sachsen und seine fortschrittliche Volksschulgesetzgebung bedeuten und eine Herabsetzung der Leistungsfähigkeit der sächsischen Volksschule und eine stärkere Konfessionalisierung als früher bewirken müssen. Der Ostfachsentag der Deutschen Demokratischen Partei protestiert gegen eine solche kulturfeindliche Politik und erwartet von allen Freunden einer fortschrittlichen Entwicklung den schärfsten Widerstand gegen solche Bestrebungen.“

Die Tagung beschäftigte sich weiter auf Grund von eingehenden Vorträgen mit organisatorischen Fragen des Wahlkreises. Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand mit Minister a. D. Dr. Dehne als Vorsitzendem und Reichsminister a. D. Dr. Rülz und Rektor Wehrmann als Stellvertretern wiedergewählt, ferner durch Zufall von Abg. Prof. Dr. Kastner, Frau Peter (Pirna) und Landwirt Zimmer (Bauhen) ergänzt.



Kurze Mitteilungen.

16. Januar 1928

Reichspräsident Dr. Marx hat gestern seinen 65. Geburtstag gefeiert. Am Vormittag sprach ihm der Reichspräsident, Vizkanzler Fergl für die Reichsregierung und die Reichsratsbevollmächtigten Weismann, von Hogen und von Preger für den Reichsrat ihre Glückwünsche aus.

Der 4. internationale Kongress der Kriegsverwundeten und Kriegsteilnehmer wird im August 1928 in Berlin abgehalten werden.

An der französisch-italienischen Grenze bei Ventimiglia hat sich ein neuer Zwischenfall ereignet.

In Kalifornien wurden gestern zwei starke Erdstöße verspürt.

Präsident Coolidge ist gestern zur Teilnahme an der Eröffnung des panamerikanischen Kongresses in Havanna eingetroffen, wo ihm ein feierlicher Empfang zuteil wurde.

In der Provinz Honan sollen Truppen des Generals Feng verschiedene kanadische Missionstationen geglündert und zerstört sowie zahlreiche Mitglieder der Stationen mißhandelt bzw. getötet haben.

Das Deutschland von heute.

16. Januar 1928

Ein Artikel Dr. Stresemanns in der „Sunday Chronicle“.

„Sunday Chronicle“ veröffentlicht einen Artikel Dr. Stresemanns, in dem der Reichsaußenminister auseinandersetzt, daß Deutschland keine Revanche wünscht, und daß die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes einmütig in dem Bestreben sei, den Frieden zu erhalten und zu stärken. In der Nachkriegszeit habe Deutschland so viel verloren, daß es nicht verwunderlich sei, wenn die Hoffnung genährt werde, daß es manches zurück bekommen werde. Niemand in Deutschland kämpfe für die Wiederherstellung der alten Ordnung; die Fehler und die Schwächen des alten Regimes seien zu deutlich. In Deutschland existiere ein Mann, in dem das deutsche Volk die Verkörperung der Synthese von Alt und Neu sehe. Dieser Mann sei Präsident Hindenburg. Der Gedanke der Zusammenarbeit habe den Kampf um die neue Staatsform abgelöst. Dr. Stresemann betont weiter, daß in Deutschland kein Kriegesgeist bestehe. Man dürfe es Deutschland nicht als Kriegesgeist anrechnen, wenn die Deutschen als einen der glücklichsten Momente ihres Lebens den Augenblick bezeichneten, da sie die Nachricht von dem Siege bei Tannenberg erhalten hätten. Nach seiner Ansicht bedeute Locarno die Festlegung des endgültigen Friedens am Rhein auf der Basis einer feierlichen Übereinkunft zwischen den beiden großen benachbarten Ländern, die sich damit verpflichtet hätten, bei Konflikten nicht an die Waffen zu appellieren und alle Streitigkeiten auf gutlichem Wege beizulegen.

Kundgebung für den Einheitsstaat.

Am Sonntag hielt der republikanische Reichsbund in Frankfurt eine Kundgebung für den deutschen Einheitsstaat ab, die präsiert wurde von Regierungspräsident Ehrler aus Wiesbaden. Ehrler meinte, unter den vielen Dingen, die bei der Revolution vergessen worden seien, befindet sich auch die Stellung der einzelnen Stämme zum Reich. Es sei ein Erfolg des Reichsbundes, daß man heute bei Reichs- und Länderregierungen endlich die Frage des Einheitsstaates zu diskutieren beginne. Hierauf sprach u. a. der bekannte Schriftsteller Hermann Wendel. Er führte aus: Es gäbe keine Idee in der deutschen Geschichte, für die so viel Blut hingegossen worden sei, wie für die Idee von Freiheit und Einheit. Aber bis heute sei diese Idee noch weit von ihrer Verwirklichung entfernt. Wir können nicht eher von der deutschen Einheit sprechen, als bis auch Oesterreich deutsch

sei, vorher gelte es, die Einheit im inneren Deutschland herzustellen. Als Vorbild stellte der Redner die Entwicklung in Frankreich hin, wo durch die Revolution aus einer Anzahl von Bölfkern ein einziges einiges Reich geschaffen worden sei. Die künftige Einteilung der Reichsprovinzen würde auf die Stammeszusammengehörigkeit nicht mehr Rücksicht nehmen können, als dies in den bisherigen Landesgrenzen gesehen ist.

Die elsässischen Autonomisten verlangen erneut Volksabstimmung

16. Januar 1928

Wie aus Straßburg gemeldet wird, veröffentlicht die elsässische Autonomistenpartei einen Aufruf, in dem sie erneut Volksabstimmung verlangt und ihre Kandidaten für die Kammerwahlen bekannt gibt, darunter befinden sich die meisten der in Mühlhausen eingekerkerten Autonomisten. In Straßburg wurde der sich in Deutschland aufhaltende Dr. Roth, der frühere Geschäftsführer der „Zukunft“ Schall und in Schlettstadt Abbé Fasshauer aufgestellt. Von der Regierung wird verlangt, daß die inhaftierten Kandidaten noch vor den Wahlen abgeurteilt werden, damit sie an der Wahlkampagne teilnehmen können.

Poincaré fährt nach Mex.

Ministerpräsident Poincaré hat eine Einladung, den Vortrag der Jahresitzung des „Souverain Français“ in Mexiko zu übernehmen, angenommen. Die Veranstaltung wird im kommenden Mai stattfinden.

Aus aller Welt.

16. Januar 1928

*** Zum Standal in den Leunawerken.** Die Neue Leipziger Zeitung enthält eine Stellungnahme der Redaktion dieses Blattes zu dem Inhalt einer Berichterstattung, die ihr von den Leunawerken in Merseburg zugegangen ist und die sich mit der Materie des bekannten Betrugs- und Bestechungsstandals befaßt, der in den Leunawerken unter der Hauptmitwirkung des Leipziger Malermeisters Schönfelder sich abgespielt hat. Die Neue Leipziger Zeitung behauptet entgegen dem Inhalt der Berichterstattung kategorisch, daß neben dem bereits bekannten Verfahren ein zweites laufe, in das der juristische Beirat der Direktion der Leunawerke deshalb verwickelt werden müsse oder schon verwickelt sei, weil er die ihm rechtzeitig zugeleiteten Angaben über die betrügerischen Manipulationen nicht pflichtmäßig und nachdrücklich verfolgt habe.

*** Mord und Selbstmord eines Landgerichtsrats.** Der Rat im Obersten Landesgericht München, Otto Brunner, bei dem sich in der letzten Zeit wiederholt Zeichen von geistiger Unnachsicht bemerkbar machten, gab heute morgen ohne jeden Grund auf seinen im Bett liegenden Sohn, einen Universitätsstudenten im vierten Semester, einen Schuß ab und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Der Sohn wurde in schwerverletztem Zustand in das Krankenhaus eingeliefert. Er dürfte kaum mit dem Leben davontkommen.

*** Ueberfall auf ein Pfarrhaus.** Ein verwegener Raubüberfall wurde in der vorletzten Nacht auf das evangelische Pfarrhaus in Belm bei Osnabrück ausgeführt. Drei maskierte Eindringlinge drangen in das Schlafzimmer des Dienstmädchens ein und zwangen es, ihnen den Weg in das Schlafzimmer des Pfarrers zu weisen. Mit vorgehaltenem Revolver hielten sie den Pfarrer in Schach und plünderten das Zimmer aus. Den Räubern fielen etwa 1000 Mark in die Hände. Die Telephondrähte waren vorher durchschnitten. Bisher ist es nicht gelungen, die Täter festzunehmen.

*** Der Beifahrer als Autofahrer.** In der kleinen Ritterstraße in Merseburg stand ein Leipziger Lieferauto. Beide Beifahrer waren abgestiegen. Um den Wagen zu wenden, bestieg der eine der beiden den Führersitz, setzte das Auto in Bewegung und — landete in dem Schaufenster eines Gemischtwaren-Geschäftes, wobei er noch seinem Kameraden eine erhebliche Verwundung bei-

brachte. Als er zurückkehrte, brachte er es fertig, auch noch das Fenster des gegenüberliegenden Geschäftes völlig zu zertrümmern.

*** Familientragödie.** Freitag nachmittag ereignete sich in Koitzsch bei Bitterfeld eine furchtbare Familientragödie. Der 31 Jahre alte Bergarbeiter Otto Möller erwürgte seine beiden Kinder im Alter von zwei und vier Jahren, einen Jungen und ein Mädchen, und erhängte sich dann nach der Tat selbst. Möller, der mit seiner Frau dauernd Ehestreitigkeiten hatte, war im Laufe der Zeit durch diese Zwistigkeiten derart zermürbt worden, daß er sich von seiner Frau scheiden lassen wollte. Deswegen entstanden immer wieder neue Streitigkeiten, und man nimmt daher an, daß diese ihn zu der entsetzlichen Tat gebracht haben.

*** Unterbindung des Schiffsverkehrs durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal.** Durch den in der vergangenen Nacht herrschenden schweren Weststurm wurden in die Schleuseneinfahrt des Kaiser-Wilhelm-Kanals bei Brunsbütteltoog tolosale Eismassen gedrückt, sodaß bereits in der Nacht der gesamte Schleusenbetrieb eingestellt werden mußte. Hierdurch ist der Schiffsverkehr durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal vollständig unterbunden durch die Eischwierigkeiten ist auch der Postdienst zum Teil eingestellt, da die Postdampfer in dem starken Eise stecken bleiben.

*** Noch immer Eischwierigkeiten in der Ostsee.** Die Schifffahrt vom Swinemünder Hafen in See wird trotz des Tauwetters noch immer durch Treibeis behindert. Die Ausflüsse des Hafens führen Eis, so daß kleinere Schiffe oft in Gefahr kommen. Sie ziehen es deshalb vor, noch in Swinemünde liegen zu bleiben, bis die Verhältnisse besser geworden sind. Die Fischer können mit ihren Booten noch nicht auf die See hinaus.

*** Großfeuer in der staatlichen Waffenfabrik von St. Etienne.** In der staatlichen Waffenfabrik von St. Etienne brach am Sonntag vormittag ein großes Schuppenfeuer aus. Neben Gebäudeteilen fielen dem Brand Materialien im Werte von 2 Millionen Franken zum Opfer.

*** Verhaftung eines Neuen-Versäffers.** Wie Havas aus Antwerpen berichtet, wurde der Verfasser einer Neuen, die als zu frei angesehen wurde, verhaftet und ins Gefängnis abgeführt.

*** Die Affäre Blumenstein.** Der in die ungarische Fälscheraffäre verwickelte Pariser Bankier de Bognoval wurde gegen Stellung einer Kaution von 25 000 Franken auf freien Fuß gesetzt. Die Mitangeklagten Blumenstein, Simon Lovbini, de Fallois und Lacaze haben gegen die Verwertung ihres Entlassungsgesuches bei der Anklagekammer Verwahrung eingelegt.

*** Schleusenbruch bei Sverdlow.** Nach Meldungen aus Moskau ist in der Umgebung der Stadt Sverdlow eine Schleuse gebrochen. Infolge des starken Tauwetters hatten sich ungeheure Wassermengen angesammelt, deren Druck die Schleuse nicht Stand hielt. Die Eisenbahnlinie ist überschwemmt. Man befürchtet eine Unterpflung des Damms. Sieben Personen sind in den Fluten umgekommen.

Kunst und Wissenschaft.

Slav-Indianer an Karl Mays Grab. Wie uns aus Dresden gemeldet wird, werden am morgigen Dienstag die im dortigen Zirkus Sarrazani gastierenden Slav-Indianer am Grabe des bekannten Schriftstellers Karl May in Radebeul einen Kranz niederlegen und dann im Blockhaus „Old Schatterhand“ von der Witwe Mays empfangen werden. — Die romantischen Indianer

Neue Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums. Wie uns aus Dresden gemeldet wird, wurde dort am Sonnabend die neue Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums „Die Geschlechtskrankheiten und ihre Bekämpfung“ mit einer schlichten Feier eröffnet. Prof. Dr. Galewsky wies auf die Fortschritte hin, die diese Ausstellung gegenüber einer früheren zeige; sie werde auch in anderen sächsischen Großstädten in Verbindung mit Kursen gezeigt werden. Direktor Dr. Vogel erinnerte daran, daß die erste Ausstellung gleichzeitig fünfmal gelaufen und von 1 700 000 Personen besucht worden sei. Die neue Ausstellung trage vor allem dem Gedanken der Belehrung und Erziehung Rechnung. Die Ausstellung zeigt, daß alle Geschlechtskrankheiten bei rechtzeitiger Behandlung heilbar sind.

Des Herzens Not

Roman von Fr. Lehne.

7 Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Dante, so ziemlich! Die Beine wollen nur nicht so recht, und das Herz —“ entgegnete die Angeredete, schwer Atem holend. Sie war ziemlich stark, infolgedessen etwas kurzatmig und außerdem sehr rheumatisch. Im Haushalte konnte sie so gut wie nichts schaffen; das hatte alles Katharine zu beorgen — Herr von Freesen fühlte sich sehr wohl in dem gutklimmigen, einfachen und doch so gemütlichen Buchwalder. Genau so wie die anderen Bauernhäuser des Dorfes war auch das des Herrn von Buchwalder. Das Wohnhaus lag nach der Dorfstraße hinaus, und an beiden Seiten schlossen große Wirtschaftsgebäude den Hof ab, der unten durch die Scheunen vom Garten getrennt wurde.

Freesen und Buchwalder waren seit vielen Jahren eng befreundet, trotz der Verschiedenheit der beiden Frauen. Freesen konnte sich an vier prächtigen Kindern erfreuen. Der Älteste, der das Gut einmal bekommen würde, war Inspektor auf einem Hof in Mecklenburg; der zweite, Werner, stand bei den grünen Husaren; er war ein bildhübscher Junge. Dann kam Katharine, die die Mutter unterrichtete. Die Jüngste, Lotte, war augenblicklich in Dresden bei einer Tante, die etwas leidend war und gern ein „leibhaftigen Jugend“ um sich haben wollte. Katharine war sehr begehrt von den heiratungslustigen Männern der Umgebung — aber bis jetzt hatte sie noch keinem Erhöhung angedacht. Ihre Mutter hatte sie noch so nötig, vielleicht, wenn Wilhelm, der älteste Bruder, heiratete, dann wollte sie vorüber nachdenken — hatte sie erklärt, und in ihre Augen war ein heimliches Leuchten gekommen — ob sie da wohl an jemand dachte?

Am darauffolgenden Sonntag machte Baron Freesen mit Gattin und Tochter seinen Besuch auf Buchwalder. An

dem Tage vorher hatte er schon daraufhin gearbeitet und Gerda Vorstellungen gemacht, mit Katharine Freundschaft zu halten und sie „du“ zu nennen. Gerda wollte aber durchaus nicht; aber ihr Vater redete so ernst und energisch, wie sie noch nie von ihm gehört.

„Wenn du nicht willst, so unterbleibt der Besuch! Ueberlege dir das wohl! Wir können dann auch zu niemand anders fahren, können keine Einladungen ergehen lassen, und du stehst vollständig isoliert da! — Ich lasse mich nicht von meinem Kinde blamieren!“

Und Gerda fügte sich, so schwer es ihr auch wurde. Aber die erste Begegnung wurde ihr leicht gemacht. Mit ruhiger Herzlichkeit begrüßte Katharine die Gäste und war in der aufmerksamsten Weise auf deren Behagen bedacht. Daß sich die beiden jungen Mädchen schon am Bahnhof gesehen, wurde gar nicht erwähnt. Im Stillen wunderte sich Gerda über die ruhige, vornehme Sicherheit der „Waldkühe“, wie sie im stillen Katharine nannte. Sie kam ihr so herzlich entgegen, und als Gerda das erste „Du“ wenn auch zaghaft und leise, ausgesprochen, wurde Käthe noch einmal so herzlich und lieb, so daß Gerda sich gegen ihren Willen zu ihr hingezogen fühlte.

Anfangs hatte sie über das einfache Wohnhaus die Nase gerümpft, so dicht an der Dorfstraße, auf der schmutzigen Kinder im Verein mit Gänsen, Enten, Hühnern ein beschauliches Dasein führten — denn der kleine Blumenkasten, der sich vor dem Hause hinstrakte, war doch kein genügender Abschluß — wie man nur so wohnen konnte! — Aber sie war näher von der gediegenen, geschmackvollen Einrichtung betroffen; so hatte sie es sich nicht gedacht!

Weißgeputzte Tische und Stühle, bierene Schränke, das war so ungefähr ihre Vorstellung gewesen, und nun stand sogar in der logenannten „guten Stube“ ein Blätter-Klavier. Das wurde aber gewiß nur Sonntags benutzt, und Gerda sah Katharine davor sitzen und mit innigem Ausdruck singen: „Guter Mond, du gehst so stille“ oder andere fromme Lieder. Was so gut zu ihr paßte. Denn alles an dem Mädchen schien leicht und klar — man

meinte förmlich die Gedanken hinter der weißen Stirn zu lesen. Das waren nicht so krause, lapidäre Vögelchen, wie sie in dem dunklen Köpfchen Gerdas flatterten, voller Bosheit, Spott und tollen Uebermutes.

Sie saßen beim Kaffee. Vor Gerda stand ein Glas voll biden süßen Rahms. Auf den verwunderten Blick sagte Katharine etwas verlegen: „Dein Vater, Gerda, ist doch nicht dafür, daß du Kaffee bekommst; zu Hause trinkst du doch auch Sahne, was viel besser für dich ist.“ Da kam es fast wie ein Gefühl der Rührung über Gerda bei so viel Aufmerksamkeit. Eifrig sprachen die Herren. Frau von Freesen gab sich ebenfalls Mühe, liebenswürdig zu sein, und hörte ansehnend aufmerksam auf das, was ihr Frau von Buchwalder erzählte, wenn ihr auch im Grunde alles gleichgültig war. Nicht lange dauerte es, und Gerda fing an, sich zu langweilen. Die Gespräche, die geführt wurden, interessierten sie nicht, und junge Herren waren nicht da, den Hof zu machen.

„Spielst du Klavier, Käthe?“ fragte sie leise.

„Ein wenig! Ich komme so selten dazu, und abends bin ich dann zu müde, noch zu üben. — Aber du, Gerda, hast gewiß viel gelernt. Mach mir die Freude, etwas zu spielen und zu singen.“

Froh, vom Tisch aufstehen zu können, setzte sich Gerda ans Klavier, und ihre Finger glitten prüfend über die Tasten.

„Ein schönes Instrument! Ich kann aber nicht viel, bin gar nicht musikalisch, habe auch, offen gestanden, nicht viel dafür übrig. Reiten, Radfahren — leider ist's ja nicht mehr so modern — Tennis spielen, das hat mir die Zeit zum Musikstudium genommen. — Ah, da hast du die Noten!“ Sie blätterte darin herum und fragte voller Staunen: „Schumann, Chopin, Beethoven, spielst du das?“

„Ich wollte, ich könnte es so, wie ich wohl möchte! Mir ist die Musik das Liebste! Hast du etwas gefunden?“

(Fortsetzung folgt.)



Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
Nachdruck verboten.

29. Fortsetzung.

"Selbstverständlich werde ich von meiner Tour absehen, wenn Sie mich so — überreden, Fräulein Falken. Darf ich Sie nach Lamalta zurückbegleiten?"

Sie nickte nur, trat tiefgebeugtes Gesicht an seine Seite, und beide begannen schweigend die Straße wieder hinanzuschreiten, bis es leise wie ein Hauch zu Hartmut herüberklang:

"Ich danke Ihnen!"
Er fand kein Wort, aber er hatte mit einer raschen Bewegung ihre Hand an seine Lippen gezogen.

Er hatte ein seltsam zwiespältiges Gefühl von Ergriffenheit und peinlichem Unbehagen empfunden. Mehr als er selbst es wußte, hatte es ihn getroffen, was Mabelle ihm verraten hatte, und er empfand, daß er ihr volle Ehrlichkeit über seine eigenen Gefühle schuldig sei. Doch wie es ihr sagen, ohne sie allzu sehr zu verletzen, zu beschämen?

So hatte er schweigend gegrübelt: jetzt aber kamen ihm ungelübt und herzlich die Worte:

"Ich bin ja gar nicht wert, Fräulein Falken, daß Sie mir so viel warme Freundschaft schenken. Ich bin im eigenen so ganz verwickelt, daß mir nicht Raum bleibt, das recht zu würdigen, was mir sonst hoch gelten würde. Das Schicksal hat mich hart angefaßt: in gleicher Stunde, in der ein schweres Verhängnis mich traf, ist mir auch alles zertrümmert, was ich mir als meines Lebens Glück erträumt hatte. Ich weiß nicht, ob Sie mich ganz verstehen, ob Sie ahnen wollen —"

"Ich glaube Sie zu verstehen," sagte Mabelle leise, flüsternd. "Ich weiß, daß Schweres Sie betroffen hat — doch meinen Sie wirklich, daß Sie es nie überwinden und — neues Glück finden werden?"

Kein Glück, das Liebe heißt. Ich bin zum Finstler geworden in meinem Herzen und werde nie ein anderes Bild in mir tragen, als das eine, selbstverfluchte." Nichts in Mabelle's Verriet, was sie empfand. Das Haupt gesenkt, ging sie schweigend an Hartmuts Seite dahin. So kehrten sie nach Lamalta zurück.

Vor dem Tore reichte Mabelle ihm die Hand.
Leben Sie wohl, Herr Bravand. Ihr Gesicht war ruhig wie ihre Stimme.

In ihrem Zimmer droben trat sie an das Fenster, dessen Flügel sie mit beiden Händen weit offen hielt. Die Umrisse der Berge waren verschwunden, aber die Gratspitze herab hatten sich tief die schwarzgrauen Wolkenmassen gesenkt, aus denen juckend gelbe Lichter sprangen. Der Sturm war losgedrungen.

Schwer, wie zertrümmert, fielen ihr die Arme hernieder. Am nächsten Vormittag fand Hartmut Bravand auf seinem Zimmer ein verschlossenes Billett. Er betrachtete die klaren, sicheren Schriftzüge, und wußte, es kam von Mabelle. Er erschrak. Was hatte sie ihm so zu sagen? Wenige Seiten nur.

„Lieber Freund!
Lassen Sie mich Ihnen Lebewohl sagen. Persönliches Abschiednehmen ist kein froher Augenblick. Stillestehend gönnt uns die Zukunft noch einmal ein Wiedersehen.“
Mabelle.

Der Brief entfiel seiner Hand. So viel hatte er ihr angetan, so tief sie gekränkt. Er hatte ihr Empfinden für ihn nicht in voller Tiefe nehmen, hatte darin mehr eine durch die Romantik der Umstände gesteigerte Schwärmerei sehen wollen — war's wirklich Liebe, was sie für ihn fühlte? Hatte er ihr solches Leid bereitet? Ein wehes Gefühl beschlich ihn. — Noch einmal hätte er ihr die Hand drücken mögen, zum letzten Lebewohl. Fort — gegangen — er würde sie nie wiedersehen.
Wenigen — still und vornehm, nach ihrer Art. — Tief atmend richtete er sich wieder auf — es war das rechte gewesen, was sie getan.

12. Kapitel.

Es hatte zu hechten begonnen. In den zu Lamalta gehörenden Weinbergen wurden die Trauben geschnitten, und auf dem Schlosse droben feierten sie ein Winterfest. Tagelang zuvor schon hatte unter den Kurgästen aufgeregte Geschäftigkeit geherrscht, denn man hatte sich vorgenommen, dem Fest den Charakter einer Maschade zu geben. Mit kurzen Röcken und bunten Mieder in Ledersoppen und roten Westen, so tummelten sie sich auf dem großen Schloßhof umher, in dessen Mitte ein ländlicher Tanzplan errichtet war. Grüne Reihgebänge umwanden die Pfostenmassen, bunte Wimpel flatterten lustig im Winde, und Hunderte von orangefarbenen Lampen hingen wie leuchtende Nischenstrahlen an den Zweigen der mächtigen Platanen, die den Schloßhof umsäumten. Singen, Lachen, Jodeln erklang, Musik schmetterte, und nach ihrem Takte drehten und schwenkten sich auf dem großgezimmerten Bretterboden die Paare. Wangen glühten, Augen leuchteten und eine Lust, die etwas von wilder, hungrierer Gier an sich hatte, brach mehr und mehr hervor.

Ein wenig zur Seite des Tanzplans stand Hartmut Bravand und schaute dem Treiben zu. Er hatte sich dem heutigen Feste nicht, wie bisher bei ähnlichen Gelegenheiten, ganz entziehen können, denn es bedeutete zugleich eine Abschiedsfeier für die Gäste. In wenigen Wochen würde Lamalta seine Tore schließen.

Seine Tore schließen auch für ihn, dessen Arbeitskraft für die Dauer des Winters nicht mehr gebraucht wurde. Wieder einmal heimlos, denn noch war es ihm nicht gelungen, für die Winterzeit eine neue, passende Stellung zu finden. Mehr als einmal hatte er daran gedacht, außer Landes zu gehen, in einem anderen Erdteil sich ein neues Leben zu suchen! Doch stets hatte sich vor sein Willen seines Vaters gebeugte Greisengestalt geschoben. Das Weltmeer zwischen sich und ihn legen, hieß die letzte Hoffnung begabern, daß doch vielleicht noch eines Tages zwischen ihm und seinem Vater Frieden werden könne, daß er in seinem Herzen ihm sein Rindestell geben werde.

Doch auch seinen Anteil am Leben wollte er finden. Eine Wandlung hatte sich in den letzten Monaten in ihm vollzogen. Seine junge Manneskraft verlangte ihr Recht. Etwas von der heimlich wilden Leidenschaftlichkeit seines Vaters von ehemals war wieder in ihm aufgeglüht.

(Fortsetzung folgt.)

Grosser Inventur - Ausverkauf

vom 19.-28. Januar.

Niemand versäume diese überaus günstige Gelegenheit

Während dieser Zeit auf alle Waren

10 bis 30 Prozent Kassenrabatt.

Konfektion, Schnitt- u. Wollwaren

Richard Jentsch

Bergstrasse 2.

Hermann Kühle Buchdruckerei Ottendorf-Okrilla

Druck von Tabellen und Formularen aller Art; Adress-Karten, Visitenkarten, sowie Verlobungs-Anzeigen, Vermählungs-Karten, Geburts-Anzeigen und Trauer-Drucksachen.

Druck von Werken, Statuten, Zirkularen, Preislisten, Katalogen, Rechnungen, Notas, Wechsel-Formularen, Aktien-; Briefbogen, Mitglieds-Karten und Konzert-Programmen.

Anfertigung aller Druck-Arbeiten für Behörden, Private, Handel und Gewerbe in sauberster und geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint
in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160.000 Artikel auf 21.000 Spalten Text, rund 5000 Abbildungen und Karten im Text, über 1000 z.T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen.
Bd. I, II, IV bis VII kostet je 30 RM., Bd. III 33 RM.

Sie beziehen das Werk durch jede gute Buchhandlung und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Ankündigungen

Der Deutsche Rundfunk

Größte Funkzeitschrift mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Basterteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt wird in jeder Buchhandlung. Probenummern kostenlos von Deutscher Rundfunk.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

16. Januar 1928.

Austritt: 140 Ochsen 163 Bullen 326 Rinder und Kühe, 48 Ferkel, 755 Kalber, 708 Schafe 4014 Schweine.

Preise in Reichsmark für 50 kg Lebendgewicht:
Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchste Schlachtwerte jun e 54-58, ältere 45-50, sonstige vollfleischige Junge 36-43, ältere 27-32
Kühe: jüngere vollfleischige höchste Schlachtwerte 54-58, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 48-53, fleischige 41-46
Ferkel: jüngere vollfleischige höchste Schlachtwerte 48-52, sonstige vollfleischige oder ausgewachsene 40-44, fleischige 29-33, gering genährte 22-26
Ferkel: vollfleischige ausgemästete höchste Schlachtwerte 55-59, sonstige fleischige 45-53
Kälber: Beste Ware und Sau kälber 74-78, mittlere 64-69, geringe 54-61
Schafe: Beste Rosslammer und junger Rosslammer, Stammes 56-62, mittlere, ältere u. gut genährte Schaf 46-54, fleischige 38-44, gering genährte 30-36
Schweine: Ferkelschweine über 300 Pfund 56-58, vollfleisch. Schweine vor 240 bis 300 Pfund 54-56, vor 200 bis 240 Pfund 51-53, von 160 bis 200 Pfund 49-50, Sauen 44-50. Ausnahmepreise über Notiz.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfstelle für Rinder 20 %, für Kalber und Schafe 18 %, und für Schweine 16 %, niedriger als die hier angeführten Marktpreise.

Sport.

Sonntag, den 15. Januar 1928.

Schanden Jgd. — Jahn Jgd. 2:1 (0:1).

Die hiesige Jugend wollte am Sonntag zum Spiel in Schandau. Da die Mannschaft nur mit 7 Mann antrat, fand von vornherein fest, daß Jahn den Sieg nicht erringen konnte. Bei Halbzeit führte Jahn 1:0, mußte sich nach Halbzeit den Ausgleich gefallen lassen, und kurz vor Schluss auch noch das festbringende Tor Schandaus postieren lassen. Ein unentschiedenes Resultat wäre für den Dörfereifer der 7 Mann gerechtfertigt gewesen.

Buchkalender
Almanachs
Abreisskalender

empfehlen
Hermann Rühle,
Buchhandlung.

Ein
Elektromotor

3 PS. mit Anlaßer und Transmission ist zu verkaufen.

F. Tied, Medingen.

Küchenspißen
in Papier

Schrankpapier
weiß und blau

Butterbrotpapier
geschnitten

Tortenpapiere

Servietten

Lampenschirme
aus Krepp-Papier
empfehlen

Herm. Rühle,
Buchhandlung.

Zur
Bettfedern-Reinigung

hält sich bestens empfohlen.
Reinigungstag: Dienstag.
Bestellung bitte im Voraus.

Bettfedern
in verschiedenen Preislagen
am Lager.

Ehrhard Hauffe
Königsbrück
Hintergasse Nr. 4.

Poesie-
Albums

in sehr großer Auswahl zu
billigen Preisen

Hermann Rühle,
Buchhandlung.

